

Erfahrungsbericht

Auslandssemester an der University of North
Carolina Wilmington im WS 2018/19



Bachelor of Art: Sozialwissenschaften: Migration und
Integration

5. Fachsemester



Auslandssemester vom 14.08.2018 bis 16.12.2018

University of North Carolina Wilmington, USA

Für mich stand schon von Beginn an fest, dass ich mein Auslandssemester in einem Land absolvieren möchte, dessen erste Amtssprache ich spreche. Sprache ist ein wichtiges Kulturgut und der Schlüssel zur Kommunikation und eins meiner Hauptanliegen für die gesamte Zeit war es, möglichst viele Einheimische zu treffen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und ein Land authentisch kennenzulernen. Da ich nur Französisch und Englisch recht gut beherrsche, haben sich so die Auswahlmöglichkeiten von selbst schon mal eingeschränkt.

Ganz wichtig ist es mir klarzustellen, dass meine Erfahrungen an der UNCW sehr besonders waren und so vermutlich in den nächsten 30 Jahren nicht mehr vorkommen. Da in Wrightsville Beach, keine zehn Fahrminuten vom Campus entfernt, in der Nacht vom 13.09. auf den 14.09.2018 Hurrikan Florence an Land gegangen ist, waren alle Studenten vier Wochen lang evakuiert und die Uni war geschlossen. Ein Viertel meiner Zeit in den USA fand dadurch also nicht am Campus statt und das restliche Semester wurde sehr chaotisch.

Bewerbung

Ursprünglich wollte ich mein Auslandssemester gerne in Schottland verbringen, doch das hatte leider nicht geklappt. Die University of North Carolina Wilmington (UNCW) gab es zwar schon als Partnerhochschule an der KH, allerdings war sie für mich aufgrund der hohen Studiengebühren uninteressant. Auf Nachfrage bei Frau Schneider im International Office ergab sich dann aber Mitte Februar kurzfristig doch die Möglichkeit, dass ein/e Studierende/r pro Semester ohne Studiengebühren an die UNCW gehen kann.

Auf diesen kostenfreien Platz und das damit verbundene PROMOS Stipendium habe ich mich dann umgehend über das Onlineportal Mobility Online beworben. Ich war sowohl schon für einen Schüleraustausch während der Schule als auch privat für Urlaub öfters in verschiedenen Teilen der USA und hatte mit Land und Leuten viele schöne und interessante Erfahrungen gemacht. Die Südstaaten gelten von der Mentalität her als besonders und ich hatte schon einiges über den Bible Belt in den Religionssoziologievorlesungen von Herrn Hauptert gehört. Außerdem sind die USA ein Einwanderungsland und befinden sich momentan in einer gesellschaftlich und politisch brisanten Lage. Viele Nachrichten berichten immer nur von einer Seite, deshalb wollte ich mir selbst ein Bild verschaffen und schauen, was die Menschen dort momentan bewegt und wie mit Migration und Integration umgegangen wird.

Ich musste einen Lebenslauf, ein Motivationsschreiben, einen aktuellen Leistungsnachweis, meine Immatrikulationsbescheinigung und einen Sprachnachweis einreichen. Nachdem meine Bewerbung von der KH Mitte März angenommen und ich für den freien Studienplatz ausgewählt wurde, hat Frau Schneider meine Daten an das deutsche Büro der UNCW weitergegeben. Kurze Zeit später bekam ich eine Mail von diesem Büro mit allen weiteren Informationen. Um meine Bewerbung an der UNCW abzuschließen, musste ich einen Leistungsnachweis auf Englisch, eine Kopie meines Reisepass, einen Nachweis über meine Englischkenntnisse, ein Passfoto und einen Finanznachweis über 9000 US Dollar auf Englisch einreichen.

Vorbereitung

Nachdem meine Bewerbung Ende März angenommen wurde, habe ich direkt sämtliche Zugangsdaten für die Onlinesysteme der UNCW bekommen und man musste nochmals einige Dokumente in einem UNCW System hochladen. Da alle Austauschstudenten an der UNCW ihre Kurse vor den regulären Studenten wählen dürfen, damit sie auch sicher in alle Wunschkurse kommen,

musste ich direkt bis Anfang April meine Kurse online wählen. Die Kurswahl kann allerdings noch bis zur zweiten Vorlesungswoche selbstständig online geändert werden.

Die UNCW betreibt sehr viele Wohnheime direkt auf dem Campus und jedem Austauschstudenten wird so ein Platz zugesichert, auf den man sich auch direkt bewerben sollte, allerdings ist es sehr teuer. Als International Student hat man die Auswahl zwischen den University Suites, wo ein Zehner-Apartment aus vier Doppel- und zwei Einzelzimmern mit gemeinsamen Bad, Wohnzimmer und Kochzeile besteht, oder dem Seahawk Komplex, in dem meistens Viererapartments mit Einzelzimmern und zwei Bädern, Wohnzimmer und Küche sind. Ein Zimmer in den University Suites kostet ca. 3200\$ pro Semester und im Seahawk Komplex 3900\$. Allerdings muss man bei den University Suites direkt noch einen Full-Meal-Plan für ca. 1800\$ mitbuchen, mit dem man dann unbegrenzt in den Mensen und Restaurants am Campus essen kann. Bei einem Zimmer im Seahawk Komplex, wofür ich mich letztendlich entschieden hatte, kann man kleinere Meal-Plans oder einzelne Mahlzeiten kaufen.

Um den Campus herum gibt es auch sehr viele andere Studentenwohnheime, in denen man Plätze für ca. 700\$ im Monat bekommt. Man muss dann aber je nach Entfernung mit einem Shuttle auf dem Campus fahren. Auf dem Campus zu wohnen gehört zum typischen amerikanischen Studentenleben definitiv dazu, man ist Teil einer Gemeinschaft und lernt so viele Menschen kennen, deshalb würde ich jedem, der nur ein Semester an der UNCW ist raten, ein teures Zimmer am Campus zu nehmen.

Sobald man an der UNCW eingeschrieben ist und alle geforderten Dokumente eingereicht hat, bekommt man von der Uni eine Sevis Nummer, mit welcher das Visum für die USA beantragt werden muss. Außerdem bekommt man per Post das unterschriebene DS-2019 Formular, welches man für den Botschaftstermin benötigt. Ich habe ein J1 Visum gebraucht, das brauchen eigentlich alle Austauschstudenten. Hierfür muss man auf der amerikanischen Visumsseite ca. eine halbe Stunde lang ein Online-Formular ausfüllen, in dem sämtliche persönliche Informationen abgefragt werden. Am Ende muss ein Passbild eingereicht werden, für welches es besondere Vorschriften gibt und deswegen meist extra gemacht werden muss. Nachdem man die Sevis Fee von ca. 100\$ gezahlt hat, muss man sich einen Termin bei einer beliebigen US Botschaft oder Konsulat ausmachen, ich hatte Frankfurt gewählt. Bei diesem persönlichen Termin im Konsulat, welcher bei mir Ende Mai war, wurde ich von drei verschiedenen Beamten zum Zweck meines Aufenthalts in den USA gefragt, ob ich das Land wieder verlassen werde und wer für meinen Aufenthalt zahlt. Am Ende musste ich meinen Reisepass dort lassen und das DS-2019 wurde unterschrieben und mir wurde eingebläut, dass ich dieses bei jeder Einreise in die USA unbedingt in Verbindung mit meinem Pass brauche. Der Reisepass kam eine Woche später per Post wieder zurück zu mir.

Erst wenn man den Pass und damit auch das Visum hat, soll man laut UNCW die Flüge buchen. Wilmington besitzt einen eigenen Flughafen, welcher von vielen Städten der USA angefliegen wird. Das Wohnheim hat für alle Internationals drei Tage vor der verpflichtenden Orientierungsveranstaltung aufgemacht und wenn man an diesen Tagen in Wilmington am Flughafen ankam, gab es von der Uni aus einen kostenlosen Transport zum Campus. Ich habe direkt meinen Hin- und Rückflug von Frankfurt nach Wilmington zusammen gebucht, weil ich auf jeden Fall vor Weihnachten wieder zu Hause sein wollte. Man kann den Rückflug aber auch flexibel buchen, falls man nach Semesterende noch etwas reisen möchte, da man mit dem Visum noch 30 Tage in den USA bleiben darf. Der Flug hat mich mit American Airlines ca. 700€ gekostet.

Jeder Student an der UNCW muss eine Krankenversicherung nachweisen und man kann entweder die Versicherung der Uni nehmen, welche mit 1200\$ sehr teuer ist, oder sich selbst um eine Auslandskrankenversicherung kümmern und diese dann auf Englisch bei der UNCW einreichen. Ich habe mich hierbei für die Versicherung der Hanse Merkur entschieden und nur ca. 300€ für den Zeitraum vom 01.08.2018 bis 31.12.2018 gezahlt.

Bevor man sich für ein Auslandssemester in den USA entscheidet sollte man sich bewusst sein, dass man dort erst ab 21 Jahren volljährig ist und vorher so gut wie nichts darf. Überall und besonders am Campus wird sehr streng auf die Alkoholregeln geachtet und man kann wirklich in Probleme kommen, wenn man unter 21 mit Alkohol erwischt wird. Das wird dann direkt an die Uni gemeldet und es gibt Verwarnungen, außerdem muss man angeblich eine Strafe von 1000\$ zahlen. Fast auf jeder privaten Party gibt es wegen Ruhestörungen Besuch von der Polizei und dort werden als erstes Ausweise kontrolliert. In Clubs kommt man unter 21 auch nur selten rein und bekommt dann mit Edding riesige Kreuze auf die Hände, damit alle Mitarbeiter sehen, dass diese Person noch keinen Alkohol trinken darf.

Einige Wochen vor Abflug habe ich von der UNCW eine lange Liste mit Dingen bekommen, die ich mitbringen sollte bzw. für mein Zimmer besorgen vor Ort musste. Das ist definitiv auch ein Kostenfaktor, denn das Zimmer ist bis auf Bett, Schrank und Schreibtisch leer. Kein Bettzeug, keine Kleiderbügel, keine Uhr, kein Mülleimer. Auch die Küche und das Bad sind komplett leer und es müssen alle Utensilien selbst gekauft werden, sogar Duschvorhang und Klobürste. Obwohl ich einiges schon aus Deutschland mitgenommen hatte und zum Glück Besteck, Geschirr und Töpfe meiner amerikanischen Mitbewohnerinnen benutzen durfte, habe ich anfangs ca. 300\$ bei Walmart für die Einrichtung gezahlt.

Vor Ort

Wilmington ist eine Hafenstadt im Süden North Carolinas, nur unweit vom Strand entfernt. Als ich Mitte August ankam war es schrecklich heiß und schwül und auch im Oktober waren es manchmal noch knapp 30°C. Später hat das Wetter dann etwas geschwankt und im Dezember hatten wir an einem Tag Minusgrade, am nächsten wieder +20°C. Die Menschen dort sind sehr freundlich und sprechen verständliches Englisch mit einem mehr oder weniger starken Südstaatendialekt. Der Campus ist ca. 15 Fahrminuten vom Stadtzentrum entfernt, allerdings gibt es in Wilmington wie in vielen amerikanischen Städten keine wirklichen öffentlichen Verkehrsmittel. Wenn man kein Auto besitzt und keine amerikanischen Freunde hat, die einen mit ihren Autos rumfahren, benutzt man meistens Uber und man wartet eigentlich nie länger als zehn Minuten auf seinen Fahrer.

Die UNCW ist eine Campusuniversität mit ca. 11.000 Studierenden und gleicht von ihrem Aufbau einer eigenen Stadt, deshalb findet auch fast das ganze Studentenleben dort statt. Es gibt kleine Supermärkte, Cafés, Restaurants und zwei Dining Halls auf dem Campus. Auch ein Medical Center, wo alle Studierende kostenlos behandelt werden, gehört dazu. Zum Freizeitangebot gehören ein Kino, drei Outdoor-Pools, ein riesiges Sportzentrum mit Fitnessstudio, Schwimmbad, Indoor Laufbahn, Basketball- und Fußballfeldern, Kletterhalle usw, die Nutzung ist gratis. Außerdem gibt es unzählige Grünflächen und Outdoor-Sportanlagen. Alle Studenten, die am Campus wohnen, laufen meistens zu ihren Unterrichtsräumen und man braucht nie länger als 15 Minuten. Ein zentraler Punkt im Studentenleben an der UNCW ist der Strand, welcher nur 5 Meilen vom Campus entfernt

ist. Viele Studierende gehen oft nach der Uni oder am Wochenende an den Strand und das gehört auch definitiv im Auslandssemester mit dazu.

Die Lebenshaltungskosten sind in den USA leider teurer als in Deutschland, deswegen waren Einkaufen und Essen gehen oft sehr teuer. Auch beim Reisen, was ich jedem nur empfehle, gibt man sehr schnell sehr viel Geld aus. Flüge von Wilmington sind teuer, aber zu den nächstgelegenen Flughäfen in Raleigh und Myrtle Beach muss man auch erstmal hinkommen. Das Ausleihen von Mietwagen ist unter 25 Jahren leider auch etwas komplizierter und man muss noch extra Gebühren zahlen.

Mit mir kamen ungefähr 150 weitere Austauschstudierende nach Wilmington, die größte Gruppe kam aus Deutschland. Die Mitarbeiterinnen aus dem International Office der UNCW waren total freundlich und haben sich bemüht, unseren Aufenthalt so schön wie möglich zu machen. Man konnte mit allen Anliegen zu ihnen kommen und es wurden regelmäßig Veranstaltungen organisiert.

Ich hatte das Glück drei amerikanische Mitbewohnerinnen zu haben und so habe ich auch direkt Kontakt zu Einheimischen geknüpft. Der Kontakt zu anderen internationalen Studenten ist anfangs viel leichter, da man viele Gemeinsamkeiten und ähnliche Ziele für die Zeit hat. Allerdings sollte man aufpassen nicht in einer Parallelwelt mit nur Internationals zu landen, was sehr leicht passieren kann, sondern auch aktiv den Kontakt zu Amerikanern für eine authentische Erfahrung suchen. Ich habe mich beispielweise mit einem Ex-Marine angefreundet, der mich immer mit in die Veterans Lounge genommen hat und ich habe sehr viel über das Militär und über die, aus meiner Ansicht, Verherrlichung von Soldaten gelernt. Aber auch das ist ein wichtiger Teil der amerikanischen Kultur.

Studium

Ich habe fünf Fächer mit jeweils 6 ECTS belegt und jedes Fach hatte drei Unterrichtsstunden à 50 Minuten pro Woche. Ich hatte zwei Soziologiekurse, zwei Kurse aus International Studies und dann noch den Kurs „English as a Second Language“, welcher nicht Muttersprachlern bei der Einführung empfohlen wurde. Leider hatte ich mich vorher nicht richtig über die Schwierigkeitsstufen im amerikanischen System informiert. Es gibt Kurse mit den Levels eins bis vier, wobei eins immer Einführungsveranstaltungen sind und vier sehr spezifische Kurse für höhere Semester. Deswegen hatte ich neben dem Englischkurs einen Level 1 Kurs, einen Level 2 Kurs und zwei Kurse mit Level 3. Wenn man beispielsweise Soziologiekurse zu Hause schon einige Semester hatte empfehle ich jedem hohe Kurse zu nehmen, alles andere ist nur Wiederholung und langweilig. Niedrige Kurse eignen sich aus meiner Sicht nur für Einblicke in fachfremde Sachen. Allgemein fand ich es recht schwierig Kurse zu finden, in denen ich nicht schon mehr als die Hälfte in Mainz hatte und für die ich aber auch genug Vorwissen hatte, um mitzukommen.

Das amerikanische Unisystem ist sehr verschult und es war definitiv eine Umstellung, auch wenn unsere Kurse an der KH schon sehr klein sind. Es herrscht Anwesenheitspflicht in jeder Stunde und in meinen Kursen waren nie mehr als zwanzig Studierende, der/die Professor/in kennt deshalb auch jeden Namen. Der Unterrichtsstil variierte je nach Kurs sehr. Der Englischkurs und die beiden niedrigen Kurse haben mich sehr an Unterricht in der Mittelstufe erinnert. Der Lehrer steht vorne und gibt Input, es werden gemeinsam Sachen erarbeitet, Gruppen- und Partnerarbeit, Referate usw. Außerdem gab es in diesen Kursen Noten für die mündliche Mitarbeit. Der hohe Kurs in International

Studies war ein Lektüreseminar, welches mir sehr gut gefallen hat und der Soziologiekurs eine normale Vorlesung.

An amerikanischen Unis gibt es Hausaufgaben und ich musste zur Vor- und Nachbereitung immer sehr viel lesen. Die allgemeine Faustregel ist, dass auf jede Stunde Unterricht zwei bis drei Stunden Hausaufgaben kommen. So wurden die Tage manchmal doch sehr lang, auch wenn ich nur zwei Stunden hatte. Die Professoren sind sehr stark dahinter, dass alle ihre Aufgaben machen und haben regelmäßig die Aufgaben eingesammelt oder in einem Kurs haben wir immer am Anfang der Stunde kurze benotete Lesetests geschrieben, damit auch alle den Text lesen.

Die Endnoten von jedem Kurs setzen sich aus verschiedenen Einzelnoten zusammen. Ich habe auch nur in drei von fünf Kursen eine Abschlussprüfung geschrieben, in den anderen beiden Fächern gab es alternative Leistungen. Das Studium an der UNCW ist mit sehr viel Fleiß verbunden, jedoch bekommt man bei gewissenhafter Arbeit immer sehr gute Noten. Erstaunt war ich vor allem über Klausuren, in denen immer nur ganz stupide Wissen abgefragt wurde und nie wie in Deutschland beispielsweise Konzepte in Verbindung gebracht oder angewendet werden mussten. Außerdem habe ich vor jeder Klausur einen Study Guide mit einigen Beispielfragen bekommen, welche zum Großteil wortwörtlich in der Prüfung gefragt wurden. Das hat die Prüfungen natürlich sehr einfach gemacht. Deswegen hatte ich auch oft das Gefühl, dass in amerikanischen Unis nicht das selbstständige Denken gefordert wird, sondern die Person, die am besten auswendig lernen kann, die besten Noten bekommt.

Die Kommilitonen waren alle sehr nett, allerdings war es schwer zu ihnen Kontakt aufzubauen, da die meisten vor dem Unterricht nur still am Platz saßen und danach direkt gegangen sind. Die Uni hat sehr viele fachliche Veranstaltungen und Vorträge angeboten, die man in seiner Freizeit besuchen konnte. Besonders schön fand ich, dass ich von einer Professorin zu einem Treffen der International Studies Honors Society eingeladen wurde. In diese Society dürfen nur International Studies Studenten mit sehr guten Noten und sie werden dann extra gefördert oder zu Veranstaltungen eingeladen. Bei dem Treffen waren auch alle Lehrende des Fachbereichs anwesend und es war toll, sie mit allen auszutauschen.

Besonders gut an meinen Fächern hat mir gefallen, dass ich besonders in den Soziologiekursen viel über die amerikanische Gesellschaft und ihre aktuellen Probleme gelernt habe. In den beiden International Studies Kursen ist mir bewusst geworden, wie interdisziplinär dieses Fach und auch Sozialwissenschaften sind und dass man Probleme aus sehr vielen verschiedenen Blickwinkeln betrachten kann. Meiner Meinung nach waren die Kurse eine gute Ergänzung und Vertiefung zu den Dingen, die ich in Mainz schon gemacht hatte und ich nehme viele neue Erkenntnisse wieder mit nach Hause.

Der Englischkurs hat mir leider nicht ganz so viel gebracht, da in ihm ansonsten hauptsächlich Asiaten saßen, die Mühe hatten einen zusammenhängenden Satz auf Englisch zu sagen. Wir haben hauptsächlich Lehrbucharbeit gemacht und jeder musste Präsentationen über seine Heimatkultur halten. Ich hätte eher so etwas wie Academic Writing erwartet, aber dafür war es der falsche Kurs. Insgesamt hat sich mein Englisch auf jeden Fall nochmals verbessert und es ist gerade fast schon komisch so einen langen Text auf Deutsch zu schreiben, nachdem ich es lange nur auf Englisch gemacht habe.

Gesellschaft

Ich habe während meiner Zeit sehr viele tolle und interessante Menschen kennenlernt und einen weiteren Einblick in die Kultur und in das gesellschaftliche Leben, besonders der Südstaaten, erhalten. Die Menschen waren meist sehr offen und interessiert wenn ich erzählt habe, dass ich aus Deutschland komme. In Gesprächen mit Kommilitonen, Freunden und den Familien meiner Mitbewohnerinnen kamen Themen wie Waffen, Todesstrafe, Migration und die Frage was Europa von Trump hält immer auf den Tisch. Doch ich habe festgestellt, dass man besonders bei diesen Themen keine sachliche Diskussion führen kann und man auf keinen Fall versuchen sollte, die Menschen von seiner eigenen Meinung zu überzeugen. Ich wurde öfters auf eine Shooting Range eingeladen und habe immer nur dankend abgelehnt.

Die Menschen im Süden sind zum Großteil sehr gläubig und als mir erklärt wurde, dass Katholizismus eine Sünde ist, habe ich lieber meinen Mund gehalten und nicht gesagt, dass ich selbst katholisch bin. Außerdem sind Nachrichten über Dinge außerhalb der USA eher selten und als wir in einem Kurs Länder auf einer leeren Weltkarte lokalisieren mussten, hat eine Studentin das Land Georgien, welches auf Englisch Georgia heißt, in die USA gepackt.

Negativ war die Feststellung, dass ich als Deutsche leider sehr oft auf den 2. Weltkrieg angesprochen wurde, war irgendwann einfach nur noch nervig war. Jedoch gilt auch hier einfach nur lächeln und nichts sagen. Einmal habe ich den Fehler gemacht und den Amerikaner, der gefragt hatte, im Gegenzug auf den Trail of Tears angesprochen. Das war keine gute Idee und die Person hat direkt abwehrend die Hände gehoben und ist gegangen.

Fazit

Ich hatte eine tolle und erlebnisreiche Zeit an der UNCW und würde diese Uni jeder Person für ein Auslandssemester empfehlen. Die UNCW ist eine tolle Universität und ist sehr gut auf Austauschstudierende eingestellt. Auch wenn ich sehr viel Geld ausgegeben habe, würde ich jederzeit wieder dort ein Auslandssemester machen. Besonders beeindruckt hat mich die Identifikation der Amerikaner mit ihrer Uni. Die meisten sind ständig in Uniklamotten rumgelaufen, es wurde allen heimischen Sportmannschaften zu gejubelt und UNCW Produkte gab es selbst im lokalen Walmart zu kaufen. Diese Art von School Spirit gibt es in Deutschland einfach nicht.

Eine besonders schöne Erfahrung war es, Thanksgiving in einer amerikanischen Familie zu feiern. Wir hatten über Thanksgiving drei Tage frei und ich hatte die Einladung meiner Freundin angenommen, mit ihr und ihrer Familie Thanksgiving in Minnesota zu feiern. Es war ein schönes Fest, das wir in Deutschland so nicht haben, allerdings sollte man sich auch in Erinnerung rufen was eigentlich wirklich gefeiert wird. Falls man eine Einladung von einer Familie zu Thanksgiving erhält, sollte man diese jedoch auf jeden Fall annehmen und so ein großes Stück Kultur kennenzulernen.

Leider hat der Hurrikan alles durcheinandergeworfen und manchmal hatte ich das Gefühl, dass mir dadurch eine wichtige Zeit genommen wurde. Wir hatten vor der Evakuierung nur zweieinhalb Wochen Unterricht. Ich war gerade dabei Freunde zu finden und das Campusleben mit all den verschiedenen Clubs ging erst so richtig los. Als wir wiederkamen waren die meisten einheimischen Studenten total gestresst, das Unileben ging erst langsam los und alle Internationals haben etwas mit den Personen gemacht, mit denen sie auch während dem Hurrikan unterwegs waren.